

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Februar 1975
Nr. 302



Vom Bremerhavener Stadtdirektor zum Vizekanzler

Erich Koch-Weser 100 Jahre alt — Ein bedeutender demokratischer Politiker

Bremerhavens Stadtverordnete und die Mitglieder des Stadtrates (Magistrat) wählten im März 1909 als neuen Stadtdirektor (heute Oberbürgermeister) den Delmenhorster Bürgermeister Erich Koch. Das neue Stadtoberhaupt war erst 34 Jahre alt, hatte aber bereits eine siebenjährige Erfahrung als Bürgermeister einer Industriestadt und gehörte ebensolange als freisinniger Abgeordneter dem Oldenburgischen Landtag an.

Erich Koch wurde am 26. Februar 1875 in Bremerhaven geboren. Dort leitete sein Vater, der Oberlehrer Dr. Anton Koch, eine private höhere Mädchenschule an der Baumstraße. Nach seinem frühen Tod zog die Mutter, die aus der jüdischen Kaufmannsfamilie Lewenstein aus Burhave stammte, nach Oldenburg, wo Erich Koch das Gymnasium besuchte. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Lausanne, Bonn, München und Berlin. Schon 1902 wurde er zum Bürgermeister in Delmenhorst gewählt. Er heiratete 1903 Bertha Fortmann aus Oldenburg. Aus der Ehe gingen vier Söhne und eine Tochter hervor.

Als Erich Koch am 1. Mai 1909 die Verantwortung der städtischen Verwaltung Bremerhavens übernahm, zählte seine Heimatstadt rund 24 000 Einwohner. Während der Amtszeit Erich Kochs ergaben sich in Bremerhaven die folgenden kommunalpolitischen Schwerpunkte: Fertigstellung der Pestalozzischule, Bau des vorbildlichen Schlacht- und Viehhofes in Zusammenarbeit mit Lehe, Erweiterung des Elektrizitätswerkes, Erschließung des neuen Bebauungsgebiets östlich der Kaiserstraße, Eröffnung des Stadttheaters, Vergrößerung der städtischen Fischereihafenanlagen, Bau der Strandhalle mit Aquarium und die große Gewerbe- und Industrieausstellung.

Seit 1911 war Erich Koch Abgeordneter der Bremischen Bürgerschaft. Er gehörte zum linken Flügel der Nationalliberalen und setzte sich besonders für das allgemeine und gleiche Wahlrecht ein.

Am 12. November 1913 übernahm Erich Koch größere Aufgaben. Er wurde zum Oberbürgermeister von Kassel gewählt. Er gehörte dem Hessischen Kommunal- und Provinziallandtag und dem einflussreichen Preussischen Herrenhaus an.

Seine ungewöhnlichen Fähigkeiten und seine unermüdliche Arbeitskraft bewährten sich in Kassel besonders in der schwierigen Kriegs- und Nachkriegszeit.

Erich Koch hat sehr gewissenhaft und anschaulich Tagebücher geführt. Sie sind von großem historischen Wert und für den Leser von eigenartigem Reiz. Man bekommt einen unverfälschten und unmittelbaren Eindruck von Menschen und Zeit. Die Aufzeichnungen sind voller Frische und Spannung. Kochs Tagebücher sind noch nicht veröffentlicht. Der erhalten gebliebene Teil wird neben dem übrigen Nachlaß im Koblenzer Bundesar-



chiv aufbewahrt. Das Bremerhavener Stadtarchiv verfügt über sieben Filmmrollen, auf denen dieser Nachlaß in Mikroaufnahmen verfügbar ist.

Die Revolution von 1918, die Erich Koch als Neubeginn begrüßte, beendete sein erfolgreiches Wirken als Kommunalbeamter und leitete das Jahrzehnt seines bedeutenden politischen Wirkens auf höchster Ebene ein. Er schrieb später, daß die deutsche Revolution von 1918 erst das Maß von Parlamentarismus und Demokratie herbeigeführt habe, das die Revolution von 1848 erreichen wollte.

Bei der Wahl zur Deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919 wurde Erich Koch im Wahlkreis Hessen-Nassau auf der Liste der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) gewählt, zu deren Mitbegründern 1918 Erich Koch gehörte. In der Fraktion hatte er als überzeugter Anhänger einer praktischen liberalen Politik im Sinne Friedrich Naumanns schnell eine wichtige Position. Die von starkem liberalen Geist erfüllte Weimarer Verfassung hat Koch — vor allem mit seinem Parteifreund Hugo Preuß — an hervorragender Stelle in der Verfassungskommission der Deutschen Nationalversammlung mitgestaltet.

Am 3. Oktober 1919 wurde Erich Koch vom sozialdemokratischen Reichskanzler Georg Bauer als Reichs-

innenminister in sein Koalitionskabinett berufen. Er nahm diese Aufgabe bis Mai 1921 auch in den Regierungen Müller und Fehrenbach wahr. 1920 war Erich Koch sogar Vizekanzler. Er brachte das Temperament des echten Politikers mit, der nicht müde wurde, immer wieder an Vernunft und Sachverstand zu appellieren.

Mit Nachdruck setzte er sich für die Reichsreform ein und strebte einen dezentralisierten Einheitsstaat an. Er bewährte sich während des Kapp-Putsches im März 1920. Er war Reichstagsabgeordneter von 1920 bis 1930. Da er im Wahlkreis Weser-Ems kandidierte, erhielt er zur besseren Unterscheidung den Namen „Koch-Weser“. Mit amtlicher Genehmigung führte er diesen Namen seit 1927.

Seit 1924 war er Reichsvorsitzender der DDP und Fraktionsführer im Reichstag. 1928/29 war Erich Koch-Weser Reichsjustizminister in der zweiten Regierung Hermann Müller. Mit der ihm eigenen Energie setzte er sich für eine umfassende Reform der Rechtspflege ein. 1933 schrieb er: „Erschütternd ist es, daß es nicht gelingen will, das deutsche Strafrecht zu reformieren.“ Diese Reform ist auch 42 Jahre später — an seinem 100. Geburtstag — noch nicht gelungen.

1930 versuchte Koch-Weser mit seinen politischen Freunden den katastrophalen Rückgang seiner Partei

durch die Gründung der Deutschen Staatspartei aufzuhalten. Erich Koch-Weser, der hauptsächlich für dieses mißlungene Experiment verantwortlich war, zog die Konsequenzen. Er verzichtete auf Partei- und Fraktionsvorsitz und sein Reichstagsmandat. Er widmete sich nun vorwiegend seiner Rechtsanwaltspraxis in Berlin. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete er 1925 Dr. Irma von Blanquet aus Kassel. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor.

Im März 1927 beschloß der Bremerhavener Magistrat, den großen Sohn der Stadt dadurch zu ehren, daß es im neuen Bebauungsgebiet nun eine „Kochstraße“ gab. Die Stadtväter wollten die ungewöhnliche Tatsache würdigen, das Erich Koch-Weser der einzige Bremerhavener war — und das gilt unverändert auch heute noch — der es bis zum Vizekanzler, Reichsminister, Reichsparteivorsitzenden und Fraktionsführer im Reichstag gebracht hatte.

Die neuen Machthaber entzogen Erich Koch-Weser wegen seiner jüdischen Abstammung 1933 die Zulassung als Rechtsanwalt. Seine Tochter nahm sich aus Verzweiflung das Leben, als man ihr die Zulassung zum Lehrereexamen verweigert hatte.

Erich Koch-Weser ging mit seiner Familie im November 1933 in die Emigration nach Brasilien. Er war an der Gründung und Entwicklung der deutschen Siedlung Rolandia an verantwortlicher Stelle beteiligt. Er ist hier am 19. Oktober 1944 gestorben.

Erich Koch-Weser hat viele Artikel und mehrere Bücher geschrieben, die für sein demokratisches Engagement und seinen hervorragenden Sachverstand zeugen. Sein Verfassungsentwurf für eine neue deutsche Republik nach dem 2. Weltkrieg hat zwar keine praktische Bedeutung erlangt, ist aber für deutsches Verfassungsdenken von erheblichem historischen Wert.

Die Kochstraße in Bremerhaven wurde 1933 sofort umbenannt, sie heißt seit 1945 Dresdener Straße. Man sollte den 100. Geburtstag dieses großen Bremerhavener zum Anlaß nehmen, wieder eine Straße nach ihm zu benennen.

Erich Koch-Wesers Verdienste in drei Jahrzehnten als Kommunalbeamter in Delmenhorst, Bremerhaven und Kassel und als Politiker und Reichsminister in führenden Stellungen der ersten deutschen Republik — vor allem als Mitgestalter der Weimarer Verfassung — sind von großer Bedeutung. Dabei sind sein freiheitliches Engagement, seine lautere demokratische Gesinnung und sein großer Sachverstand im besonderen Maße anzuerkennen.

Möge die „Nordwestdeutsche Zeitung“ vom 13. 9. 1913 Recht behalten, die beim Abschied Erich Kochs von Bremerhaven schrieb: „Die großzügige Entwicklung, die Bremerhaven in den letzten Jahren nahm, bürgt dafür, daß der Name Koch hier immer einen hellen Klang behalten wird.“

Harry Gabcke, Bremerhaven

Skandalöser Zustand der Burg Bederkesa



Am 6. Februar 1975 erschien in der „Nordsee-Zeitung“ unter der Überschrift „Burg weiter im Dornröschenschlaf“ ein Beitrag, der sich mit dem allmählichen Verfall der Burg Bederkesa befaßt. Der begrüßenswerte Artikel ist hoffentlich ein weiterer Anstoß, den beklagenswerten Zustand des Baudenkmals endlich zu beenden. Die Vermutung des Verfassers, „die

Bürger“ nähmen den Verfall „cher resignierend hin“, trifft allerdings für viele unter ihnen nicht zu. Sie haben zwar Jahr für Jahr auf eine „Tendenzwende auf dem Burggelände“ gewartet, doch dürfte die Zeit der Tatenlosigkeit im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 ablaufen.

Wer die Meinungen der Bürger zum Burgproblem erfahren möchte, braucht

sich nur an Tagen mit starkem Besucherverkehr in Bederkesa in Bürgernähe aufhalten. Da wird gewiß viel Emotionales und Unüberlegtes geäußert, berechtigt ist jedoch die immer bohrendere Frage nach der Verantwortung für den skandalösen Zustand der Burg Bederkesa. Der Artikel vom 6. 2. 1975 beschreibt die Verwüstungen an und in der Burg und die Reaktion des Eigentümers darauf, nämlich „das Betreten des Geländes wegen Einsturzgefahr strikt zu verbieten“. Hier fragt sich, wann, wo und wie ein solches Verbot erfolgte. Tatsache ist, daß seit Jahren bis in diese Tage die einfachsten Sicherungsmaßnahmen an der Burg unterblieben. Da-

mit liegt die Verantwortung für den Verfall, die immer noch mögliche Zukunft oder das Ende der Burg eindeutig bei dem heutigen Eigentümer. Allgemein setzt sich die Erkenntnis durch, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die beste Lösung des Burgproblems nur die Überführung des zur Fast-Ruine vernachlässigten Baudenkmals in öffentliche Hand sein kann — allerdings nicht um jeden Preis. Es gäbe gewiß kein glücklicheres Ende allen Streites zwischen ehemaligen Hochhausbefürwortern und -gegnern, als wenn sich eines Tages alle Bürger in gemeinsamem Vergessen früherer Gegensätze in der erneuerten Burg begegnen könnten.

Zur Lektüre empfohlen:

Alle Interessierten am Problem „Bederkesaer Burg“ verweisen wir auf einen ausführlichen Beitrag darüber in der Vierteljahresschrift „Der Aufbau“, Jahrgang 28, Heft 4, Dezember 1974 (Verlag: Der Wiederaufbau, Verlag zur Förderung der Mitarbeit des Bürgers am Städtebau, Bremen 1, Katharinenhof 8—10). Unter dem Titel „Die Burg in Bederkesa“ befaßt sich Klaus Dobers, Bederkesa, sehr gründlich mit der wechselvollen Geschichte und Bedeutung des Baudenkmals. Hier zwei Kostproben aus dem lesenswerten Artikel über Glanz und Elend einer Burg:

... Lesen wir einen Bericht in Auszügen: „... 15 Fenster, die meisten mit Brettern beschlagen ... 18 Fenster, so mehrteilig zerfallen und zerbrochen, 30 Fenster, wovon 7 ganz aus, die übrigen sehr ruiniert ... 2 Türen ohne Schloß mit Klippen ... Auf dem Boden über der Haftstube, welcher Boden gleichfalls baufällig ...“ Nicht irritieren lassen! Diese Sätze

stehen 1662 in einem Zustandsbericht über die Burg nur fünf Jahre nach der Belagerung und Beschießung durch die Schweden. Eine Ähnlichkeit mit dem Zustand der Burg im Jahre 1974 ist rein zufällig. Wer hätte sie denn in den letzten Jahren beschossen! ...

... Aus der nun folgenden Stille schreckt die Bürger Bederkesas ein Plan auf, der vorsieht, die Burg durch den Ausbau von Hochhaustürmen zu retten. Daraus ist vorläufig aus vielerlei Gründen nichts geworden. Aber es dürfte später, wenn sich einmal die Aktenschränke öffnen, sehr aufschlußreich sein, den Verlauf und alle Motive des „Hochhauskrieges“ um die Burg als „Bewältigte Vergangenheit“ zu erfahren. Was bleibt uns heute zu tun, wenn wir unser Verhältnis zum Ort lebendig erhalten wollen? Einsichtigen dürfte klar sein: Die alte Burg muß wieder im Ortsbild und in unserer Landschaft eine Rolle spielen! Elle ist geboten!

Ein Lüdingworthor Kirchenstuhlregister

Unter den Genealogischen Aufzeichnungen des Bürgermeisters H. W. Schmeelke in Otterndorf, die im dortigen Kreisarchiv aufbewahrt werden, fand ich unter den Familiennamen mit „R“ = Ranke/Ranke ein doppelseitig beschriebenes Blatt aus dem Jahre 1553, welches ein Verzeichnis der Kirchenstühle (Stolte-Stoelte) = Sitzplätze der vornehmen und angesehenen Herren darstellt. Es ist besonders wichtig, da die Kirchenbücher in Lüdingworth erst 1665 beginnen. — „Anno nahe (nach) Christi Unsers Saligmachers gebort (Geburt) dusent viffhundert dre undt vofftig (1553) in gantzen Februario sin de Stolten in d. Kerken Ludingworth gebuwet undt also vort durch den achtbahrn Christoffer Rancke Schulten undt tho dank der schepen undt Kerkschwaren Item nach rechte undt billigheit seine stolte darinne gewiset undt hierdurch vorwissen willen“.

Hierin kommen nun folgende Familiennamen vor: Christopher Ranke

Hey Offe, Carsten Beimgraben, Peter Beimgraben, Claus Pape, Peter Aycken, Bernt Pape, Bartels Witke, Magnus Ranke, Wilken Pape, Woldrich Witke, Peter Witke, Michael Tammen, Rottmer Oetke, Daniel von der Medem, Johann Bim Graben, Hans Ranke, Peter Hauesche, Hinrich Ranke, Erich Grote, Hans Bim Graben, Paul von der Medem, Wilken beim Graben, Wilken Houesche, Johann Gerdt, Johann Tamm, Matthias Bulle, Wilken Kron, Claus Kopp, Jacob Warnecke, Marquart von der Medem, Bartolt Bulle, Jürgen Bulle, Hinrich Ranke, Jürgen Tamm, Wilken Houesche, Wolderich Witke, Peter Proppe, Hey Gerdt, Peter Wilcke, Johann Kop, Bartelt Witke, Mgr. Tilmande, Ehr Harmen, Pdigl, Peter Warnecke, Claus Warnecke, Johan Warnecke, Röttmer Oetkens, Wilken Kron, Claus Houesche, Jürgen Houesche, Marquard Houesche und Peter Houesche. Alex. Schwartz

Neue „ADAC-Freizeitkarte“ sehr korrekturbedürftig

Wie aus der Februar-Nummer der ADAC-Zeitschrift „motorwelt“ zu entnehmen ist, versendet der Allgemeine Deutsche Automobil-Club von Januar bis März 1975 an seine Mitglieder als Jahresgabe acht Millionen „Freizeitkarten“. In 14 Regionalkarten (Maßstab 1:200 000) sind farbige Symbole eingedruckt, die das Angebot an Freizeiteinrichtungen und -möglichkeiten in Stadt und Land widerspiegeln sollen. Leider ergibt jedoch schon eine flüchtige Überschau, daß die Freizeitkartenmacher ganz schön gepfuscht haben. In diesem Rahmen läßt sich nicht einmal für das Verbreitungsgebiet des „Niederdeutschen Heimatblattes“ im Elbe-Weser-Dreieck alles aufzählen, was bei der „Freizeit“-Darstellung alles falsch ist oder fehlt. Die rund 90 verschiedenen Symbole gliedern sich in die vier Gruppen „Freizeit im Grünen, am Wasser, im Winter und allgemein“ und reichen von FKK (Cappel-Neufeld) über Freilichttheater (Bremervörde), Kleintierzoo (Beverstedt und Stubben) bis Verkehrsübungsplatz (der von Sievern fehlt). Hier nur einige Beispiele, wo man überall etwas eingesetzt oder weggelassen hat: Otterndorf, Wana, Wingst, Nordholz(!), Fischerhude und Tarmstedt sind als Museumsorte ausgewiesen. Die Museen in Cuxhaven, Bremerhaven, Worswede, Bremervörde und Osterholz-Scharmbeck mit jährlich Zehntausenden von Besuchern und auch die Bremerhavener und Wesermünder Freilichtmuseen in Spekenbüttel und Frelsdorf existieren für die ADAC-Redaktion überhaupt nicht! Ein Otto-Modersohn-Haus bei Fischerhude wird als Museum und namentlich erwähnt, das berühmte Hermann-Allmers-Heim in Rechtenfleth dagegen überhaupt nicht.

Auf „Frühgeschichtliche Anlagen“ wird durch ein Urnensymbol hingewiesen, so beim „Bullmersberg“ und „Bölzenbett“ bei Sievern (gemeint ist das Bülzenbett). Bei Midlum ist der „Henkenstein“ vermerkt, die bekannteren und sehenswürdigeren „Hohen Steine“ sind es nicht, auch nicht die sieben Steingräber im Raume Lehnstedt, der Holzburgener Wall und viele andere bedeutende und vielbesuchte Bodendenkmäler. Gewiß ist man bei Orten mit vielen Freizeiteinrichtungen wie Cuxhaven, Bederkesa, Wingst und anderen gezwungen, die Symbole neben- und übereinanderzusetzen, doch ist es für den suchenden Gast sehr irreführend, wenn auf einer 1:200 000-Karte beispielsweise das Dörumer Wellenbad von seinem tatsächlichen Standort am Strand acht Kilometer entfernt dort eingezeichnet ist, wo die Molkerei des Ortes steht. Bademöglichkeiten sollten überhaupt nur nach strengster Prüfung in die Massenwerbung aufgenommen werden. Die ADAC-Freizeitkarte weist solche auch im Sellstedter See und sogar im Bülter See nach, der unter Naturschutz steht! An der Ostemündung soll es eine — wer fabriziert nur solche Bezeichnungen? — „Störtebekerstraße“ und in Lüdningworth einen „Bauern-dom“ geben, während die Karte im Lande Wursten keine einzige sehenswerte Kirche ausweist.

Mit der Grünrandung von Straßen als „landschaftlich besonders schöne Strecke“ geht es der ADAC-Karte wie anderen bekannten Kartenwerken: Die Kennzeichnung wurde so subjektiv vorgenommen, daß sich Touristen bei näherem Kennenlernen der Landschaft fragen müssen, weshalb gerade die landschaftlich reizvollsten Strecken unberücksichtigt blieben. Da wird der

— gewiß hübsche — Weg Ihlienworth — Straßdeich — Mislag als einzige „besonders schöne Strecke“ in der gesamten Hadelner Bucht herausgestellt. Die landschaftlichen Reize im Raum Wana — sei es um Ahlen-Falkenberg, um Wanhöden oder Richtung Neuenwalde — scheinen die Gewährsleute für Grünrandung ebenso wenig zu kennen, wie die Strecken im Ostertal südlich Bremervörde oder im Raum Wulsbüttel oder bei Beverstedt. Die Grünrandung zwischen Hambergen und Beverstedt endet genau südlich der Osterholzer-Wesermünder Kreisgrenze und läßt damit einen Schluß auf das Zustandekommen der fragwürdigen Symbolverteilung zu: Sollte die Redaktion versäumt haben, sich an jene im Lande zu wenden, die kompetente Auskunft hätten geben können? „motorwelt“ behauptet: „Das vom ADAC eigens entwickelte Kartenwerk ist einmalig in seiner Art: Nicht weniger als 13 000 Gemeinden wurden dazu befragt...“, und in der Karte selbst heißt es: „... in enger Zusammenarbeit mit allen Gemeinden der Bundesrepublik Deutschland, den Fremdenverkehrsverbänden, Fremdenverkehrsvereinen, Försterverwaltungen und ADAC-Ortsklubs“.

Das Elbe-Weser-Dreieck bietet seit vielen Jahren unzähligen Besuchern immer vielfältigere Freizeitmöglichkeiten. Das verpflichtet alle an der Freizeitgestaltung und am Fremdenverkehr Beteiligten zu besonderer Sorgfalt bei jeglicher Werbung und Information. Ob Behörden oder Vereine, Prospektverfasser oder Kartographen, Reisejournalisten oder Vermieter, sie alle sollten sich bemühen, Besuchern keine Fehlinformationen und Zerrbilder zu vermitteln. Wir haben uns an dieser Stelle zu besonders ne-

gativen Beispielen schon verschiedentlich kritisch geäußert, so in den Ausgaben 258/1971 („Hohe Lieth, nicht Hohe Geest“), 283/1973 („Informationen über Cuxhaven und Hadeln“), 284/1973 („Vorland bringt Unsinn“) und 296/1974 („Fragwürdige Touristen-Information“). So sehr wir jede Bemühung unterstützen, erholungsuchenden Menschen das Land aufzuschließen, müssen wir auch im Falle „ADAC-Freizeitkarte“ auf baldige Korrektur der Fehlinformationen drängen. So kann mancher Ärger vermieden werden. Eine sorgfältig redigierte Karte würde gewiß allgemeine dankbare Aufnahme finden.

Du fragst, min Fründ:

„Wo geiht't Din Froh?“

Min Froh un — ick sünd beide to
As een Paar ohle Gahrenschoh:
Lock in de Sahn, de Hacken scheef —
Dat Oller keem as nachts de Deef.
Mal staht wi liek, mal ligt wi lang,
Keen Wehdag hewt wi, Got wäs Dank!
Wet schall dar Klag un Jammer nütten,

De een de mut den annern stütten.
Twee Halbe makt, elk op sin Wies,
Een Ganzel doch, nah Adam Ries.
So drägt wi beide ünser Deel.
Keen is mit 80 Jahr noch heel?

Dat beste is an ünser Leben:
De Lebensmoot, de is üns bleben.
De grötste Freud, min leewer Fründ,
Is ünser Kinnerskiner Kind.
De henkrüpt, seht he insmal: „Quark“,
De is neech von't Studentenwark.

G. W.

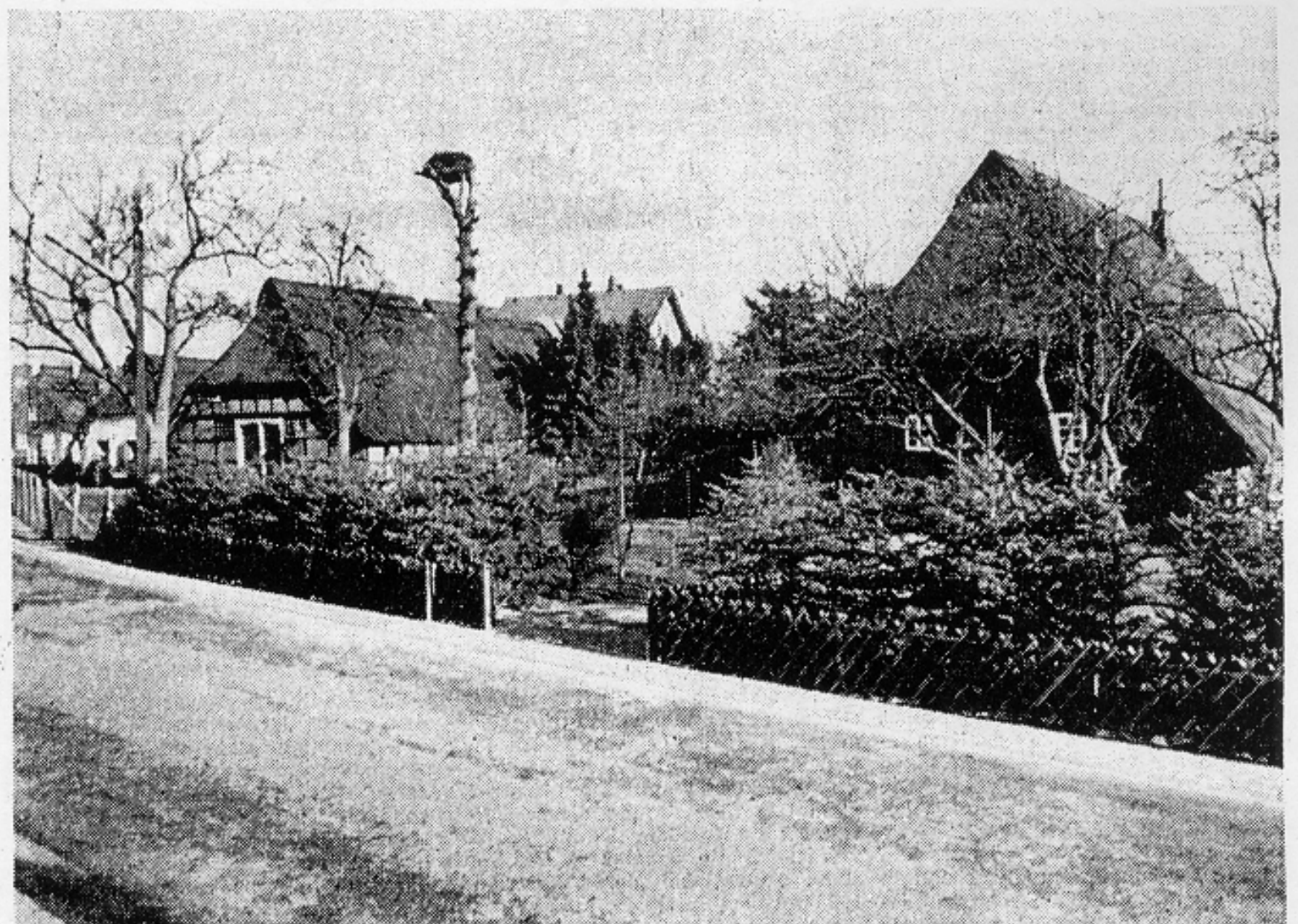
Kennst du deine Heimat?

Wer macht mit beim großen Morgenstern-Bilderquiz?

Unter Hinweis auf die ausführlichen Teilnahmebedingungen an dem großen Morgenstern-Bilderquiz in der Januar-Ausgabe 1975 des „Niederdeutschen Heimatblattes“ wiederholen wir in Kurzfassung die wichtigsten Spielregeln unseres Preisrätsels, für das der Heimatbund der Männer vom Morgenstern (MvM) wertvolle Buchpreise ausgesetzt hat:

1. In den Ausgaben 301—310 des „Niederdeutschen Heimatblattes“ (Januar—Oktober 1975) veröffentlichen wir je ein Foto eines gegenwartstgetreuen Motivs aus dem Vereinsgebiet der MvM im Elbe-Weser-Dreieck.
2. Zu erraten ist der Ort, in dem das Foto — immer von einer öffentlichen Straße aus — aufgenommen wurde.
3. Unbedingt anzugeben ist bei den Städten Bremerhaven und Cuxhaven und bei allen Einheits- und Samtgemeinden auch der Ortsteil bzw. die Mitgliedsgemeinde.
4. Nach der Oktoberausgabe 1975 sind in der Reihenfolge der Ausgaben alle 10 Orte unter- oder nacheinander auf eine Postkarte zu schreiben, die bis zum 11. November 1975 (Poststempel) abzuschicken ist an: Oberstudienrat Bernd Behrens, 2857 Langen, Ahornweg 6b.
5. Die Namen der Gewinner werden in der Novemberausgabe veröffentlicht.
6. Wer sicher gehen will, bestelle das „Niederdeutsche Heimatblatt“ im Jahresabonnement zum Preis von jährlich 6 DM beim Nordwestdeutschen Verlag Ditzel & Co., 285 Bremerhaven, Hafenstraße 140, der die Beilage gesondert verschickt.

Bild Nr. 2



In welchem Ort wurde dieses Foto aufgenommen?

Das Album der Lloydkapitäne

Dem Bremerhavener des ausgehenden 20. Jahrhunderts wird es schwerfallen, sich einen Begriff von dem eigenartigen Zauber seiner Vaterstadt zu Beginn des Jahrhunderts zu machen, jenem Zauber, den Hermann Allmers in seinem Marschenbuch so treffend aufgefangen hat. Stärker noch als heute bildete damals den Mittelpunkt des Lebens der „Unterweseraner“ das später zur „Mitte“ eines stattlichen Gemeinwesens gewordene bremische Bremerhaven und in ihm als das A und O der Norddeutsche Lloyd mit seinem imposanten Agenturgebäude an der Lloydallee. Die Vierschornsteiner des Norddeutschen Lloyds kannte jedes Kind bei Namen, und die Männer mit den vier goldenen Ärmelstreifen, die Lloydkapitäne, waren uns, die wir jene Zeit noch miterlebt haben, mindestens von Ansehen wohl bekannt. Sie stellten ja auch etwas dar, gebot doch jeder einzelne von ihnen über ein Imperium, das sich

sehen lassen konnte. Stattliche und kostbare Schriften, von der Reederei herausgegeben, lassen uns noch heute ein ungefähres Bild von dem Luxus der damaligen Zeit gewinnen. Mochten solche Bücher auch in erster Linie Reklamezwecken dienen, die Reederei vergaß darüber nicht, auch die Männer, auf denen der gute Ruf der Gründung eines H. H. Meier beruhte, gebührend zu würdigen, die Kapitäne. Auch ihnen wurde ein besonderes Buch gewidmet.

Vor mir liegt es, ein wie für die Ewigkeit geschaffenes Tafelwerk mit solidem Einband, dessen Futter mit einer der Zeit entsprechenden Jugendstil-Zeichnung geschmückt ist. Sein Titel: „Capitäne des Norddeutschen Lloyd Bremen“. Cpt. Högermann eröffnet den Reigen der Fotos, dann folgen Cpt. Richter, Cpt. Cüppers, Cpt. Mentz, Cpt. Dannemann, Cpt. Polack, Cpt. Bleeker, Cpt. Feyen, Cpt. Wettin, Cpt. Volger, Cpt. Langreuter, Cpt. Nierich,

Cpt. Prehn, Cpt. Grosch, Cpt. Kirchner, Cpt. Formes, Cpt. v. Letten-Petersen, Cpt. Meiners, Cpt. Maass, Cpt. Bolte, Cpt. Tröitzsch, Cpt. Woltemas, Cpt. Rott, Cpt. v. Borell, Cpt. Harrassowitz, Cpt. Pesch, Cpt. Heincks und Cpt. Hoovers, allesamt im Schmuck ihrer stolzen Uniform einschließlich der Kapitänsmütze. Ein guter Teil von ihnen weiß seine Würde durch einen prächtigen Vollbart zu betonen. Dem Zeitgeist entsprechend fehlt aber auch nicht der Bart à la Kaiser Wilhelm II. oder Prinz Heinrich. Der eine oder andere zeigt mit berechtigtem Stolz eine Ordensschnalle von stattlicher Länge oder seitlich den Stern zu einem hohen Orden. Keiner allerdings wird dabei übertroffen von Kapitän Polack, dessen Name ja bis heute allen Kennern des deutschen Seewesens ein Begriff ist. Kluge, klare Gesichter, gelegentlich auch solche, denen der Humor aus den Augen blitzt, finden sich unter dieser seemännischen Elite, aber

auch verwegene Gestalten. Ja, einen von ihnen könnte man sich seinem Außern nach als Nachkommen des — allerdings im übrigen mit den „Halbgöttern“ des Norddeutschen Lloyds kaum vergleichbaren — Claus Störtebeker vorstellen.

Wo sind sie alle geblieben? Keiner von ihnen weilt noch unter den Lebenden. Am 6. Juni 1962 konnten wir in Elsfleth zusammen mit Verwandten und Freunden den 100. Geburtstag von Kapitän Bolte feiern, der wohl der letzte von ihnen war. Zwei Jahre später, am 17. März '64, hieß es, in der durch ihre Schlichtheit so stark beeindruckenden Schifferkirche von Elsfleth von dem am 12. März Verstorbenen Abschied zu nehmen. Wohl kaum einen Teilnehmer an der Trauerfeier ließ das Gefühl los: ein glanzvolles Kapitel deutscher Schiffahrtsgeschichte hat unwiderruflich sein Ende gefunden.

Benno Eide Siebs

Umschau

Oldenburger Studentengruppe im Hadler Kreisarchiv

Professor Nitsch und Dozent Barth von der Universität Oldenburg hielten am 24. Januar 1975 mit mehr als 30 ihrer Studenten eine mehrstündige Seminarsitzung im Otterndorfer Kranichhaus ab. Die angehenden Lehrer und Lehrerinnen befaßten sich anhand der Archivbestände Hadelns mit der Geschichte dieses Territoriums und wurden von Archivoberrat Dr. Lembcke mit der praktischen Archivarbeit bekanntgemacht. Zuvor gab Oberkreisdirektor Dr. Quidde einen Überblick über die aktuelle Situation des Kreises Land Hadeln und beantwortete Fragen aus dem Zuhörerkreis. Der „Morgenstern“-Vorsitzende, Schulrat Hansen, berichtete über die landeskundlichen Aktivitäten im Elbe-Weser-Raum und insbesondere über das frühere und gegenwärtige Wirken des „Morgenstern“-Heimattbundes. Der Otterndorfer Aufenthalt der Studentengruppe erstreckte sich insgesamt über drei Tage, während derer sich die jungen Pädagogen auch mit dem Hadler Schulwesen, mit kirchlichen Fragen, mit der Presse und der Landwirtschaft beschäftigten. Zahlreiche Gespräche und Begegnungen mit Vertretern des öffentlichen Lebens standen gleichfalls auf dem Programm. (Die Universität Oldenburg unterhält schon seit längerem enge Kontakte zum Hadler Kreisarchiv und veranlaßt dort Forschungsarbeiten ihrer Studenten. Das Kreisarchiv war auch der Vermittler dieser dreitägigen Veranstaltung im Lande Hadeln und leistete dabei organisatorische Hilfestellung.

Veranstaltungen im Kranichhaus

Nachdem die alljährliche, vom Kreis Land Hadeln und der Kranichhaus-Gesellschaft getragene Veranstaltungsreihe im Kranichhaus am 21. November 1974 mit einem Vortrag von Oberbaurat Dipl.-Ing. Schellberg, Stade — über das Thema „Raumordnung und Gemeinde“ — eröffnet wurde, folgte wieder eine musikalische Veranstaltung. Die junge portugiesische Pianistin Maria Helena Rocha gab am 29. Januar 1975 im ausverkauften Kranichhaus einen Klavierabend mit Werken von Bach, Beethoven und Brahms. Die von Oberkreisdirektor Dr. Quidde begrüßte Künstlerin wirkt zur Zeit an der Hamburger Musikhochschule und war auch schon im Rundfunk und in Hamburger Sinfoniekonzerten zu hören. Auch in Otterndorf erntete sie reichen Beifall.

„Das erste Kapitel“

Unter diesem Titel veröffentlicht der ehemalige Pressedirektor des Senats der Freien Hansestadt Bremen, Dr. Horst Adamietz, eine umfangreiche Schilderung des bremischen Nachkriegsparlaments. Die Darstellung ist außerordentlich farbig und vermittelt dem Leser einen guten Eindruck der Arbeit des Parlaments in der ersten Nachkriegszeit. Ob es sich um Richard Boljahn, Julius Degener, Hermann Engel, Albert Bote, August Hagedorn, Oskar Schulze, Emil Theil oder andere profilierte Persönlichkeiten handelt, von ihnen allen gewinnt man ein durchaus farbiges und aufschlußreiches Bild. Auch die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft aus Bremerhaven, wie beispielsweise Senator Gerhard van Heukelum, Herbert Schneider oder auch Frida Kreipe finden ihre gebührende Berücksichtigung. Man möchte dem Buch, das auf Anregung des Vorstandes der Bremischen Bürgerschaft geschrieben worden ist, einen interessierten Leserkreis wünschen.

Lichtbildervortrag über Burgen, Gräber und Funde

Der Heimatverein Bexhövede lädt alle Interessierten zu einem Lichtbildervortrag am Freitag, dem 21. März, 20 Uhr, in die Gaststätte Böckelken, Bexhövede, ein. Es spricht Kreisoberarchäologe Dr. Hans Aust über „Ausgrabungen und Funde im Elbe-Weser-Dreieck“ unter besonderer Berücksichtigung mittelalterlicher Befestigungen in Bexhövede und Umgebung.

Niederdeutsche Bühne „Waterkant“

Mit außerordentlichem Erfolg (die ersten 10 Aufführungen waren bereits ausverkauft) spielt die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven augenblicklich im Kleinen Haus des Stadttheaters die Urfassung von Erich Hagemeisters Komödie „Jungfer Eli und de Appelboom“. — Am 1. März wird vor der Aufführung besonders der guten Zusammenarbeit mit dem Stadttheater Bremerhaven gedacht, weil genau vor 50 Jahren die „Waterkant“ erstmals im Stadttheater gastierte, und zwar damals mit den Einaktern „Cili Cohrs“ von Gorch Fock und „De Straf“ von Alma Rogge. — Inzwischen sind auch die Proben für die letzte Inszenierung dieser Spielzeit, für die Komödie „De Etappenhas“ von Karl Bunje, angelaufen. Das Stück stand zuletzt bei der „Waterkant“ 1936 auf dem Spielplan. In der Einstudierung von Klaus Richter (Stadttheater Bremerhaven) wirken mit: Ute

Koß, Hans Behlen, Joachim Donner, Karl-Hans Gebken, Karl Malchow und Edgar Steinhaus. Für das Bühnenbild zeichnet Georg Suhr verantwortlich.

Allmers-Preis für J. J. Cordes

In einer würdigen Feierstunde wurde am 11. Februar, dem Geburtstag des Marschdichters, Rektor a. D. Johann Jacob Cordes, Bremerhaven, der mit 3000 DM dotierte Hermann-Allmers-Preis verliehen. Wir werden anläßlich der Vollendung des 95. Lebensjahres von J. J. Cordes am 2. März in unserer März-Ausgabe über Person und Werk des Preisträgers berichten.

Leitfaden für plattdeutsche Theaterstücke

In diesem Frühjahr will das Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen beginnen, einen „Leitfaden durch die niederdeutsche Bühnenliteratur“ herauszugeben. Bühnenleiter und Regisseure werden gewiß gern auf eine solche Handreichung zurückgreifen. Interessenten wenden sich direkt an das von den vier norddeutschen Küstenländern getragene Institut in Bremen, Im Schnoor.

Vortragsveranstaltung der „Männer vom Morgenstern“

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern lädt seine Mitglieder zu einer Vortragsveranstaltung am Dienstag, dem 11. März, 20 Uhr, in das Morgenstern-Museum, Bremerhaven-Geestemünde, Am Kai 5—6, ein. Einer der bekanntesten Numismatiker Deutschlands, Professor Dr. P. Berghaus, Universität Münster, wird einen interessanten Lichtbildervortrag zum Thema: „Münzen und Münzfunde als Quellen der älteren Landesgeschichte“ halten, wobei besonders bemerkenswerte Stücke aus unserer Region berücksichtigt werden. Gäste sind willkommen.

Steigende Benutzerzahlen

Das Stadtarchiv Bremerhaven hat in den letzten Jahren hinsichtlich seiner Benutzung eine steigende Aufwärtsbewegung zu verzeichnen gehabt. Im Jahre 1974 dokumentiert jedoch die gegenüber dem Vorjahr um 50% gestiegene Benutzung des Archivs ein geschichtliches Interesse, wie es bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Das Archiv wurde von insgesamt 1585 Personen, darunter Benutzer für wissenschaftliche und publi-

stische Zwecke, Schüler, Behörden und Dienststellen, aufgesucht. Eine mehr als hundertprozentige Steigerung ist bei der Benutzung des Archivs durch die Schüler zu verzeichnen. Geschichtliche Arbeiten auf der Grundlage von Quellenstudien sowohl städtischer als auch allgemeiner Geschichte aus den Beständen des Stadtarchivs heraus haben an den Schulen Bremerhavens mehr und mehr Anklang und Interesse gefunden. Damit ist eine Entwicklung weiter ausgebaut und gefördert worden, die schon vor etwa zehn Jahren begonnen hatte. Bemerkenswert ist auch, daß das Archiv ebenfalls für Belange der Stadtgestaltung, soweit hier historische Beiträge nötig und nützlich waren, tätig werden konnte. Auch sollte hier noch die Benutzung des Stadtarchivs durch Auswärtige kurz erwähnt werden.

Fundchronik Bremerhaven

Unter dem Titel „Fundchronik Land Freie Hansestadt Bremen—Bremerhaven“ veröffentlicht Rolf Eggers, bekannt durch seine Tätigkeit für die Vor- und Frühgeschichte im Stadtgebiet Bremerhaven, einen 20seitigen Aufsatz über seine in den letzten Jahren gemachten Funde innerhalb der Unterweserstadt. Dieser Beitrag findet sich in der Zeitschrift „Bremer Archäologische Blätter“ 6, 1973, die erst kürzlich erschienen sind. Herausgeber dieser Veröffentlichungsreihe ist der Bremer Landesarchäologe Dr. Karl Heinz Brandt. Außer diesem Beitrag enthält der genannte Band Besprechungen und einen Aufsatz von Karl Heinz Brandt über „Nackengebogene Axte vom nordwestdeutschen Typ“. — Der Beitrag von Eggers dokumentiert seit langem erstmalig eindrucksvoll die steigende Bedeutung der archäologischen Forschung in Bremerhaven und beweist, daß Bremerhaven in diesem Bereich kein weißer Fleck ist. — Gegen eine Schutzgebühr von einer Mark ist die Schrift im Morgensternmuseum zu erhalten.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 6,— DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzien & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkontor Hamburg 136 96. Redaktionsanschluß: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.